



Amors Pfeil

Amors Pfeil hat Widerspitzen.
Wen er traf, der lass' ihn sitzen,
Und erdulde' ein wenig Schmerz!
Wer geprüften Rat verachtet,
Und ihn auszureißen trachtet,
Der zerfleischt sein ganzes Herz.

Gottfried August Bürger

Liebe Freunde des Calenberger Autorenkreises,

Leider können wir auch in dieser Ausgabe unseres Newsletters keine Lesungen ankündigen. Wie Sie selber wissen, wissen alle nichts, vor allem nicht, wie es denn nun mit der Kultur weitergehen soll. Cafés, Theater, Konzerthäuser, Kinos und unsere Leseorte liegen ungenutzt in der Maisonette und sehnen sich nach ihrem Publikum. Betreiber bemühen sich um kreative Lösungen, in einigen Städten sprießen dazu wohltuende erste Knospen. Aber viele Einschränkungen, die sich erst langsam lockern, kommen noch von oben. Kleine Spielstätten fürchten weiterhin um ihre Existenz oder haben schon aufgegeben... Und wir selber? Wir halten es kaum noch aus in unseren eigenen vier Wänden, wollen raus, wieder mal im Café sitzen, wieder mal ins Kino gehen oder wieder mal eine Lesung besuchen, in der ein wirklicher Mensch wirkliche Worte spricht und nicht nur flach aus dem Laptop daherkommt. In der heutigen Ausgabe geht es um die Liebe. Wenigstens die haben wir noch! Die kann uns niemand verbieten. Und sie braucht auch keinen Abstand und keinen Mundschutz, wirklich nicht! Sehr unterschiedlich, wie wir Calenberger Autoren eben sind, werfen wir unseren Blick darauf oder dahinter. Lesen Sie und freuen Sie sich an dem, was noch geht und immer gehen wird. Achten Sie dabei weiter auf sich und bleiben Sie gesund!

Ihre Calenberger Autoren

Unsere geplanten Lesungen im Mai und Juni 2020

Ob unsere geplanten Lesungen im Mai und Juni stattfinden können, wissen wir noch nicht. Sobald es sich klärt, benachrichtigen wir Sie umgehend über einen Extra-Newsletter und über unsere Homepage calenberger-autorenkreis.de
Alle Lesungen, die bis jetzt ausgefallen sind oder noch ausfallen werden, sind nicht verloren! Sie werden irgendwann, wenn es dann wieder möglich ist, nachgeholt. Darauf freuen wir uns jetzt schon!



Karla Kühn

Das ist eine wirklich ungewöhnliche Liebesgeschichte. Wir, die hochkultivierten wissenden Menschen haben keine Ahnung, wie wir die Laute in der Natur hören und verstehen können? Bleiben sie uns wirklich verborgen? Können wir sie erfassen? Nur die Phantasie kann eine Beschreibung davon geben:

Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte

Seit Jahren standen sie sich eng vertraut, fast greifbar nahe, gegenüber. Nur eine Holzbank trennte sie zwischen ihren fest verwurzelten Füßen. Morgens, wenn die Sonne am Horizont über den Wolken herausbrechend ihr warmes Licht über das Land ausbreitete, blinzelten sie sich verschlafen an. Seine großen Augen blickten bewundernd auf sie. Er verehrte sie, sie war einfach zu schön, kerzengerade schlank gewachsen. Er glaubte, dass sie sich dem Blau des Himmels immer höher entgegen strecken wollte. Ihr Oberkörper wölbte sich rund und biegsam über ihren schlanken makellosen Stamm. „Liebste, komm zu mir, ich kann dich nicht erreichen, bitte komm.“ Raunte er ihr leise und zärtlich zu. Bei diesen Worten bogen sich seine Zweige zärtlich im Wind ihr entgegen. Sie lauschte seinen schmeichelnden Worten, bog sich und konnte ihm trotz aller Anstrengung nicht näher kommen, ihn nicht erreichen.

In den Jahren, in denen sie sich gegenüber standen, war eine große Zuneigung zueinander gewachsen. Grausam war für beide, dass es ihnen in der Zeit ihres Daseins ewig verwehrt bleiben würde, sich zu nähern sich zu vereinen. Ihre und seine schwingenden Arme trafen sich ganz zart und flüchtig und nur dann, wenn der Wind aus süd-westlicher Richtung stürmisch über die Weiten der Flure fegte. Starr blickte er auf die Bank, die zwischen der Geliebten und seinem kräftig gewordenen jungen Stamm auf dem Wanderweg stand.

Dort traf sich fast an einem jeden Abend an diesen herrlichen warmen Sommertagen ein junges Pärchen. Sie küssten und liebten sich ganz ungeniert. Die Anwesenheit der beiden rechts und links neben der Bank stehenden Bäume störte die beiden Liebenden nicht, sie fühlten sich geborgen und unbeobachtet. Sie schienen das leise Rauschen und den wohltuenden Schatten, welchen das grüne Dach der beiden Bäume in der untergehenden Abendsonne spendete, zu genießen. In diesem Sommer war die junge Frau kräftiger geworden, ihr Bauch wölbte sich stark und rund unter ihrem bunten weiten Sommerkleid. Sie blieben einige Zeit der Bank fern und die beiden Bäume vermissten das Pärchen. Eines Tages kamen sie zurück mit einem Kind in ihrer Mitte.

Jahre vergingen, in denen Wanderer vorüber kamen und sich auf der Bank zur Ruhe setzten, ihre Brote und Getränke auspackten. Schlimm war, dass nach deren Besuche oft der Unrat an den Füßen der Bäume achtlos liegen blieb.

Die Jahreszeiten kamen und gingen, wechselten und immer wieder geschahen die sich gleichenden Szenarien vor den beiden Bäumen und der morsch gewordenen Bank in ihrer Mitte. An einem sonnigen Herbsttag kam ein in die Jahre gekommenes Paar zur Bank. In der Sonne blinzelnd erkannten die beiden freudig das damals so junge Liebespaar wieder, welches sich unter ihrem Laubdach geliebt hatte. Müde setzten sich die beiden gebrechlich gewordenen Menschen. Sie hielten sich an den Händen. Liebevoll neigte sie ihr ergrautes Haupt zu seinem Mund, wenn er ihr etwas sagen wollte. Vielleicht war ihr Gehör nicht mehr so intakt oder sprach er zu leise?

Der Winter legte schweren, nassen Schnee auf die Zweige der Bäume. Sie, die Jüngere und schlank Gebliebene, blickte voller Sorge auf ihn. Würde er noch lange die Schwere des nassen Schnees tragen können, oder würden seine Äste, so müde geworden wie sie aussahen, abbrechen, würden sie, einfach haltlos geworden, wegnicken?

Die milde Luft im nächsten Frühling ließ beide aufatmen. Ihre Zweige schienen unter den auf sprießenden kräftigen Knospen zu sprengen. Auch er grünte, auch er hatte den heftigen Winter fast unbeschadet, bis auf die Äste, die auf den Waldboden nieder gefallen waren, überstanden. Eines Tages, der Herbst ließ die Blätter wieder in den schönsten Farben leuchten, befuhren schwere Fahrzeuge den Wanderweg. Der Waldboden schien zu beben. Männer bemalten die Baumstämme, die seit vielen Jahren dort standen, mit roten leuchtenden Kreuzen. Warum nur, was bedeutete das? Die Liebenden verstanden kein Wort der Arbeiter mit den grell leuchtenden Westen. Sie versuchten ihre Zweige mit dem aufkommenden Süd-West Wind ineinander zu verschlingen. Sie ahnten eine aufsteigende ungewöhnliche Gefahr.

„Männer, mir fehlen die Worte, das ist doch zu traurig, dass diese wunderschönen Bäume der Umgehungsstraße weichen müssen. Aber darüber dürfen wir nicht urteilen, das würde sich nicht lohnen.“ Die unheimlichen, lärmenden Maschinen fingen an, die Stämme von ihren tief in der Erde verwachsenen Wurzeln zu trennen. Erschrocken und hilflos sahen sich die Liebenden an. Begriffen hatten sie diese Worte nicht. Wie sollten sie es auch? Sie fielen schwer unter dem scharfen Schnitt der Kettensägen. Beide stürzten fast gleichzeitig aneinandergeschmiegt über die Bank, die bis zu diesem Moment immer noch zwischen ihnen gestanden hatte. Die in die Jahre gekommene konnte die schwere Last der beiden stürzenden Bäume nicht tragen. Morsch und porös geworden fiel sie in sich zusammen, klappte einfach weg, eng umschlungen von den Ästen der ihr so vertrauten Freunde, die sich, verwoben miteinander, endlich in dieser unmöglichen Situation vereinigen konnten.

Wetterbericht

Sonntag komm ich als Wolke geflogen,
über Wälder und Meere zu dir gezogen.

Montag will ich die Sonne sein
und strahlen den Tag ganz für dich allein.

Dienstag möcht ich als Wind dich umwehn,
dir Haare und auch deine Sinne verdrehn.

Am Mittwoch werde ich drückend und schwül
und erst am Nachmittag wieder kühl.

Donnerstag bin ich ein großer Orkan,
da rate ich dir, rühr mich bloß nicht an.

Freitag will ich ein bisschen regnen,
wir könnten uns unter dem Schirm begegnen.

Samstag, da komm ich als Nebel gekrochen.
Und so geht es weiter durch viele Wochen,

Ich bin dein Wetter, das wärmt oder kracht
von Sonntagmorgen bis Samstagnacht.



Cornelia Poser



Friedrich Pape

Begegnung in der Frühe

Sie roch stets nach Küche; der wohlgeformte Körper war verborgen unter einer weißgrau gestreiften Uniform, die ihr viel zu groß war; kurzum: Das oberflächlich betrachtete Äußere schien ziemlich hausbacken. Doch wer in diese grünen, Blitze sprühende Augen blicke, begriff, welcher Vulkan unter der schlichten Haube und hinter der fleckenlosen Schürze brodelte. Im Ferienheim der Waldorfschule half sie als Köchin bei der Logistik und Arbeitsplanung und warf sich überall dort in die Bresche, wo tüchtige Helfer gebraucht wurden. Denn Tag für Tag musste der Appetit von neunzig ferienseligen Schülern befriedigt werden. Als Tochter eines Gutspächters hatte sie das Handwerk des Kochens von der Pike auf gelernt. Doch sie wollte höher hinaus. Ökotrophologie würde sie studieren und aus den Niederungen des Gemüseputzens, Kartoffelschälens und Hasenfallabziehens zu den Höhen erhabener Gesundheitslehre vordringen.

Sie hatte sich dem Dienst der Eros schon geweiht, als sie noch in den Wirren der Pubertät steckte, und galt in der Hinsicht unter Gleichaltrigen als erfahren, was in der prüden Nachkriegszeit ein Makel war. Seit Kurzem traf sie jeden Morgen vor Sonnenaufgang mit einem schlanken, gut gebauten Burschen, der freimütig bekannte, in Sachen Sex ein Greenhorn zu sein, und bei ihr gern in die Lehre gehen wollte. Ein von Weißdornbüschen umfasstes schmales Waldstück voller nadelnder Fichten bot sich für ungestörten Unterricht geradezu an. Wenn die übrigen Küchenfeen noch schlummerten, lag Lena selbstvergessen auf dem von absterbenden Koniferen geschaffenen himmlischen Polster, genoss den Rausch, den eine durch ein Tabu eingeschränkte Libido zu vermitteln vermag, und empfing so gierig wie kenntnisreich die Segnungen, die ihr der Eifer des unschuldigen, doch sehr gelehrigen Venusjüngers bescherte.

Dieser junge Mann war ich, Sohn des Holzhändlers, der in der größten Revierförsterei der Altmark alles über heimische Bäume, ihr Wachsen und Werden, ihre Parasiten und Krankheiten erfahren sollte. Bäume waren das Generalthema in meinem Vaterhause, solange ich denken kann. Bäume waren immer gegenwärtig, gehörten zu unserem Alltag, denn wir lebten von ihnen. Ganz anders erfuhr ich dagegen schöne Frauen. Obwohl auch sie der Natur entsprossen, glichen sie einem Wunder, waren das Geschenk einer höheren Gnade. Ich bin nie religiös gewesen, doch wenn ich an weibliche Wesen denke, werde ich plötzlich andächtig und danke dem Schöpfer für seine Gaben.

Lena war von so manchem Liebhaber geprägt worden. Leidenschaftliche und gleichgültige, hoch potente und jene, die zwar begehrten, denen aber die gnadenlose Natur ein intaktes Lustinstrument versagte, hatten um sie geworben, und sie war gewachsen an der Verehrung dieser Männer. Lena war angetan von meiner Unerfahrenheit, mehr noch von meiner Gelehrigkeit und liebte mich mit aller Inbrunst ihrer zwanzigjährigen Seele. Dass ich diese Liebe damals aus ganzem Herzen erwiderte, halte ich eher für unwahrscheinlich. Ich vermute, es ging mir nur darum, die Reize ihres wundervollen Leibes zu erforschen. Im Rückblick ahne ich, dass ich von ihrer Physis bis ins kleinste Detail so besessen war, wie sie von meiner noch unfertigen Persönlichkeit. So lagen wir jeden Morgen, den Gott werden ließ, in Ekstase beieinander im Fichtenhain, bis das aufkommende Morgenrot zu Pflicht und Besonnenheit rief.

Bald fiel ein Schatten auf unsere erfreuliche Beziehung. Beim Abschiedsfest des Heimes zu Ehren der jungen Feriengäste hatte Gustav Stürmli Lenas Gunst gewonnen. Er war der Sohn eines Braunschweiger Bierbauers, hatte eine Reihe vergeblicher Anläufe gemacht, das Abitur u bestehen, und wäre mir gar nicht unsympathisch gewesen, hätte meine Gespielin sich im nicht so begeistert zugewandt. Natürlich hatte er sie mit allen Tricks umgarnt, die wir Söhne Don Juans nur zu gut kennen. Wenden wir sie selber erfolgreich an, gefallen wir uns als kühne Eroberer; bei anderen empfinden wir solches Gebaren als äußerst unmoralisch. Ich habe mich, als wir schon ein wenig betrunken waren, herzlich mit ihm geprügelt. Dass ich einen wurmstichigen Stuhl auf seinem breiten Schädel zerschmetterte, hat der Lena offenbar nicht gefallen. Mit noch nie gehörten Schmähworten bedachte sie mich, und trotz Alkoholnebels stieg die dumpfe Vermutung in mir auf, dass der Stürmli ihrem großmütigen Herzen wohl weit näher stände als ich. Am nächsten Morgen fand ich nicht mehr sie, sondern ein Ameisenheer auf dem gewohnten lauschigen Polster. Dennoch – wie wundervoll waren doch unsere Lehrjahre!



Renate Folkers

Mein Freund

Sag, wenn Du traurig bist,
ich komme und erheitere Dich.
Sag, wenn Du müde bist,
ich komme und wiege Dich in den Schlaf.
Sag, wenn Dich friert,
ich komme und wärme Dich.
Sag, wenn Du einsam bist,
ich komme und umarme Dich.
Sag, wenn Du krank bist,
ich komme und pflege Dich.
Sag, wenn Du sterben willst,
ich komme und halte Deine Hand.

My friend

Say if you're sad,
I'll come to make you happy.
Say if you're tired,
I'll come to rock you to sleep.
Say if you're cold,
I'll come to warm you up.
Say if you feel alone,
I'll come to give you a big hug.
Say if you're ill,
I'll come to be your nurse.
Say if you want to die,
I'll come to hold your hand.

Oktober 2011 (USA)

Für Unbeteiligte ist jeder Liebesbrief lächerlich (für Litta)

Seit Tagen regnet es fast ununterbrochen. Die beste Zeit, um in Erinnerungen zu schwelgen, am Fenster zu sitzen oder Briefe zu schreiben. Auch heute blicke ich wieder einmal weit zurück, folge längst vergangenen Spuren und durchstöbere sinnend den schönsten Teil unserer Jugend. Warum ich dabei nur auf Sommertage stoße, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht, weil die Melancholie des Alters alles Jugendliche verklärt, Raum hat für das unerreichte Schöne, das wir ein Leben lang suchten, nie fanden und trotzdem immer wieder erhoffen.



Wilhelm Stenzel

Aus und vorbei... ein kurzer Sommer floh dahin. Er hat dich mitgerissen. hinaus in das Leben musstest du. Tröste dich, hat man mir gesagt. Ich habe es getan, aber es blieben Fragen. Wo bist du? Warum bist du gegangen? Was hätte ich dir heute noch zu sagen? wohin könnte ich diesen Brief schicken, wenn ich ihn beenden würde? Ich weiß: Es gibt keine Antwort. Es gibt nur einen Weg zu dir, den Traum. Seiner Spur will ich folgen, jede Stufe noch einmal begehen, auf der wir uns näher kamen und benommen küssten, und auf jeder will ich dich fragen: Erinnerst du dich? Denkst du noch an das kleine struppige Gehölz, das wir den Kiebitzbusch nannten, an diese kleine einsame Insel, inmitten von sumpfigen Wiesen, die nur in den Sommermonaten trockenen Fußes zu erreichen war und so manchen Umweg erforderte, bevor man sie endlich in Besitz nehmen konnte? Oft haben wir sie nicht aufgesucht, dafür war sie zu entlegen. An sonnigen Sommerwochenenden jedoch, wenn wir ungestört sein wollten, zog es uns immer wieder dorthin. Es war ein idealer Platz für Verliebte: Kein Ort der totalen Stille, mehr eine Oase, ein Unterschlupf für die leisen Töne, die ein Echo erzeugen, das auch im Schweigen noch tausend schöne Worte hat.

Eine Stelle war hier besonders schön. Erinnerst du dich? Es war jene kleine Schneise, auf der das alte Birkenrick stand, eine Art Bank, die wir mit einer halbwegs brauchbaren Lehne versehen hatten: ein uriges Gebilde, das uns jedes Mal zum Verweilen einlud und in eine Welt entführte, die einer Insel glich. Besonders in den Mondhellen Nächten war das so, wenn ein lauer Sommerwind, der aus dem Süden kam, über die Wiesen strich, das hohe Gras sich in langen endlosen Wellen auf und ab bewegte, und das durch die Bäume schimmernde Mondlicht unsere zitternden Schatten auf wogenden Gräsern vor uns her trug. Es war ein Träume hervorbringender Bilder Reigen, eine Fata Morgana, voll von flüsternd bewegenden Zeichen. Und wenn sich ihre Bedeutung auch ständig änderte, ein wohliges Gefühl blieb, das selbst in der kühleren Jahreszeit über uns herfiel. Das sind einige der Bilder, die mich nach zahllosen Grübeleien dazu verführten, dir einen Brief zu schreiben, der dich nie erreicht, in dem es Dinge gibt, die das Verlorene erhöht, auf Tage überträgt, die gerade jetzt, da der Frühling wieder einmal ins Land zieht und die aus dem Winterschlaf erwachten Blumen die ersten Tupfer hervorbringen, von einer Wärme und Intensität sind, dass selbst meine dunkelsten Gedanken sich immer mehr erhellen.

Längst Vergessenes, von der Patina des Alters verschönt, tritt so wieder zu Tage. Verschüttetes baut sich vor mir auf und zwingt mich, nach Worten zu suchen, die die Vergangenheit wieder beleben, die mich erkennen lassen, dass sich die Zeit nicht abschütteln lässt, dass sie uns folgt, manchmal sogar verfolgt.

Die endlosen Gespräche des Regens, die mahnenden Gesänge des Windes hören plötzlich auf. In der einsetzenden Ruhe bin ich geneigt, noch einmal zur Feder zu greifen. die untergehende Sonne jedoch, die ihre immer kleiner werdenden Kringel auf meinen Schreibtisch malt, mahnt mich, meine Zeilen zu beenden, bevor die schönsten Bilder der Erinnerung zu Traumgestalten werden und verdämmern.

Das Calenberger-Autoren-Bücherregal

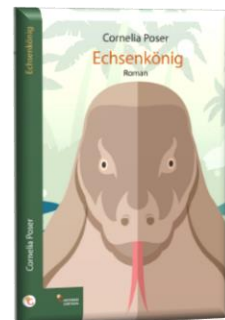
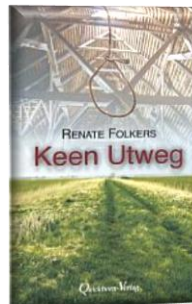
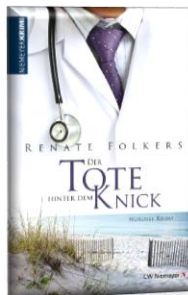
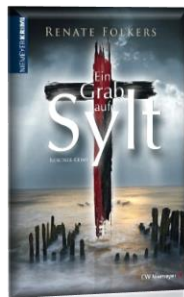
Calenberger Autorenkreis (Hrsg.): "Stell dir vor DAS wäre dir passiert" (Anthologie Juni 2018 / Eigenverlag / direkt über uns auf Anfrage zu beziehen: calenberger-autoren@gmail.com)

Kunstkreis Laatzen (Hrsg.): "Die Welt von heute & morgen" (Siegerbeiträge des Jugendschreibwettbewerbes 2018 - Februar 2019, Ganymed Edition)

Renate Folkers: "Spuren sichern" (2019, Chili-Verlag), **"Keen Utweg"** (2017, Quickborn Verlag), **"Ein Grab auf Sylt"** (2016, CWNiemeyer Verlage), **"Der Tote hinterm Knick"** (2014, CWNiemeyer Verlage)

Cornelia Poser: "Echsenkönig" ein Roman - (nicht nur) für junge Leser über erste Liebe, Autismus und mehr (2019, Verlag Ganymed-Edition)

Dietmar Weiß: "Man sieht nur mit den Ohren gut" - Verdichtete Gedichte (edition nove, 2007), **"Absage der Beerdigung"** - Schwarze Verse (edition nove, 2008), **"Über Nichts kann man nicht schreiben"** - Prosaische Lyrik/Lyrische Prosa (united p.c. Verlag, 2012)



Für den Inhalt des Newsletters ist verantwortlich: Cornelia Poser von den Calenberger Autoren